

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über dem Redaktionsbüro abgekündigt: vierteljährlich 4.-, bei gewöhnlicher Rücksicht auf den Preis.

Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzehntäglich A. 4.00, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Scheunigasse 8, Postanschr. 158 u. 222.

Hilfsredaktionen:
Alfred Hahn, Buchdruckerei, Universitätsstr. 3
Büro 14 (Postanschr. Nr. 298) u. Bürositz,
Platz 7 (Postanschr. Nr. 700).

Haupt-Redakteur:
Klostergasse 34 (Postanschr. Nr. 1710).

Haupt-Redakteur Berlin:
Torstraße 10 (Postanschr. Nr. 658).

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 167.

Freitag den 1. April 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Aus Mexiko wird gemeldet: Der Kaiser verließ am Donnerstag, weil ein schweres Gewitter niederging, am Bord der „Hohenzollern“.

* Auf dem Bismarck-Archipel sind Unruhen ausgetreten, wobei auch Verbündete verletzt worden sind. Es werden weitere Strafermittlungen vorbereitet.

* Die Hamburg-Amerika-Linie verbietet, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, die Dampfer „Niemeyer“, „Astoria“ und „Amanita“ an die Portland and Asiatic Steamship Company. Die Dampfer werden in den Dienst zwischen China, Japan, Portland (Hauslang-Portland) eingestellt.

* Da die Dampfer unter der Reedereiflagge der Hamburg-Amerika-Linie fahren werden, ist somit der Kreis des Dienstes der Hamburg-Amerika-Linie um den Erdball geschlossen.

* In dem Kirchort Possenhofen im Regierungsbezirk Günzburg macht eine Feuerwehr über 100 Personen schwach.

* Der Papst setzte eine Kardinalskommission zur Festigung der kanonischen Rechte ein.

* Die Vertreter der Bangas de Paris et des Paysbas treffen in Tanger ein, um mit den marokkanischen Regierung eine Allianz abzuschließen.

* Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel, dass türkische Sataillone jetzt an der Küste des Roten Meers gelandet werden, weil Sezuaner die vier Hauptpfeilerstreben sprengten und gegen viertausend Soldaten niedermauerten, die den Durchgangsstützen nicht zu entrichten vermochten.

Zu Bismarcks Geburtstag.

Das deutsche Volk feiert diesmal das Gedächtnis des nationalen Helden am Nachtrag; und Nachtragsfeierlichkeit liegt über dem evangelischen und auch dem nationalgefürsteten katholischen Volke Deutschlands. Graf Bismarck hat mit einer gesäßigen Weise des Bundesstaats trotz dem Einbruch gewichtiger Stimmen Beide in die Mauer gelegt, die Bismarck eisart unter kräftiger Unterstützung der katholischen Regierung Bayerns zum Schutz des konfessionellen Friedens aufgerichtet hatte. Jahrzehnt lang hatte der Bundesrat jedem Antrage des Reichstages auf Befreiung des Jesuitengesetzes oder doch des § 2 ein fahrlässiges Nein entgegengesetzt, und mit Dankbarkeit hatte ihm das evangelische Deutschland dafür gelohnt. Man hatte sich mit der Hoffnung geträumt, dass es immer so bleiben werde, zumal da man meinte, dass selbst der katholische König von Sachsen in der Wiederkehr der Dekrete eine Gefahr für das friedliche

Belebeneinanderbestehen der beiden konfessionellen Hauptrichtungen erkannte. Nun ist es doch anders gekommen, in Nachtragsfeierlichkeit ist es dem gewandten Geschäftsmann, der als Kämpfer im Deutschen Reiche woltet, gelungen, den Widerspruch einiger dissentierenden Staaten zum Schneiden zu bringen und sich dadurch eine Majorität zu schaffen, wie er sie brauchte, um dem Zentrum gefällig zu sein. Wir wollen hier die vielerlei und verschieden bearwortete Frage nach der Legalität und Rechtsbeurdigung des vom Kaiser bestätigten Beschlusses nicht von neuem auftischen; aber die Frage bleibt bestehen: warum war es nötig, die widerstrebenden Regierungen in einer so wichtigen, ein Lebenselement des deutschen Volkes berührenden Frage zu majorisieren und sie dadurch in die Notwendigkeit zu versetzen, öffentlich vor allem Volke zu erklären, dass sie wider ihre bessere Überzeugung dem Staat gehorchen müssen? Warum mag das evangelische Volk, nachdem es durch die berufenen Männer mündlich und schriftlich sich wegen jede Verstümmelung des Jesuitengesetzes erklärt hatte, in seinem heiligsten Gesetz befreit werden? Graf Bismarck fragt, dass er dem Zentrum habe gefällig sein wollen, und das Zentrum stellt sich, soweit es in seinen politisch geleiteten Organen zu Wort kommt, als sei ihm an der Bekämpfung des § 2 nur darum gelegen gewesen, weil er die lieben friedlichen Brüder von der Gesellschaft Jesu unter einem Ausnahmegesetz voll grausamer Höhrn geachtet habe. Auf beiden Seiten mag man nicht mit der vollen Weisheit herauszukommen. Die Flucht hinter den Mantel der Konstitutionalität, die Graf Bismarck in seiner Rechtsfestigungsrede angetreten hat, sieht einem Nachfolger Bissards nicht wohl an; der Bundesrat des Deutschen Reichs soll etwas vom Erkospa des alten Kaiserreichs tun, was sich dabei: in der Erkenntnis steht, denen sich das Reichstag mit seinen wechselseitigen Vereinbarungen verschafft hat, soll er der ruhende Volksgeist; man könnte ihn auch das Gewissen der Nation nennen. Wie können auf eine solche Wahl, wenn die Grundsätze des englischen Konstitutionalismus bei uns ähnlich anerkannt würden, eine weitere große Erwiderung der Bismarckischen Zeit wäre damit vorgegeben; die bekannte kanonistische Überleitung, die nicht nach den zufälligen Weichen des Reichstages ihre Entwicklungslinie fasst, sondern auf Grund liturgischer Erwiderung dessen, was dem wahren Nutzen des deutschen Volkes dient. Wir können nur annehmen, dass Graf Bismarck aus der Not eine Tugend machte, als er sich so bereit zum Konstitutionalismus bekannte; wir fragen ihn nun, ob er in der Frage der Aufhebung des § 2 des

Jesuitengesetzes den wahren Nutzen des deutschen Volkes nicht vor Augen hatte, sondern um kleinen Vortheil willen, die er vom Zentrum in den Fragen der Finanzen sowie in der Kolonienverteilung erhofft, wichtige Interessen des deutschen Volkes verletzt hat. Es wird ihm nicht gelingen, den § 2 als eine absolut harmlose Bestimmung dem deutschen Volke darzustellen; es müsste ihm zwar gelingen, es davon zu überzeugen, dass Bismarck etwas Überflüssiges in das Gesetz gebracht habe, und daran glaubt kein Mensch, glauben auch Bismarcks Freunde nicht. Gewiss: § 1 bleibt erhalten; Niederkünfte in Deutschland zu errichten, ist dem Orden der Gesellschaft Jesu und den ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen unterstellt. Graf Bismarck hat's geklärt — aber er gestatte, dass wir ihm antworten: „Die Befreiung der Volkskinder ist wohl, allein mir steht der Glauke.“ Denn tatsächlich ist § 1 schon durchbrochen durch die Wiederauflösung des Jesuitengesetzes in Bayern und jetzt der Mariannischen Kongregationen, die nichts anderes als die Nachkommen des Jesuitenordens an den verschiedenen Kommissarien sind und sein wollen. Denn wenn auch der preußische Kultusminister behauptet hat, dass die Marianninen Kongregationen nichts mit dem Jesuitenorden zu tun hätten, so sind doch die Jesuiten selbst anderer Meinung: in den Stimmen aus Maria-Laach hat ein Jesuit schon vor Jahren offen dargelegt, welchen wichtigen Einschlag unter dem Gewebe des Jesuitenordens die Marianninen Gelehrtenvereine bilden. Für Bismarck — das steht fest — hat § 2 als notwendige Ergänzung des § 1 gegeben; er gab dem Staat die Möglichkeit, das Gesetz auch willkürlich durchzuführen. Die Art der Jesuiten war es immer, auf heimlichen Wegen zu gehen; sie lieben nicht den offenen, ehelichen Kampf, bei dem es ihnen leicht an den Armen geben könnte, aber in der Art, die große Masse zu sanalisieren, gegen die Antagonisten zu verkehren und mit den unanständigen Mitteln die Errichtung ihres Zwecks vorzubereiten, sind sie von jeder Weise gewennt. Graf Bismarck hat aus der Geschichte nichts gelernt, er hat auch aus Bismarcks Reden nichts gelernt — und doch sollte jedem deutschen Staatsmann, der zur Nachfolgerkeit Bissards berufen wird, das Studium der Bismarckischen Staatsreden eine Ehrenpflicht sein. Sie bieten der politischen Weisheit so viel, dass von ihrem Reichstum die deutschen Staatsmänner noch lange Nutzen ziehen können. Wir sind es Bismarcks Gedächtnis an seinem Geburtstage schuldig, dass wir uns vergangenwärtigen, wie er über die Jesuiten dachte, und warum er für ihre Ausübung vom Boden des Reiches eintrat.

Zu der Zeit, da nicht ohne Rücksicht der Jesuiten zwischen Frankreich und Deutschland sich der Krieg ereignete, von dessen Ausgang die römischen Prophete erwarteten, drohte der Jesuitismus ein Werk fertig, an dem er seit dem Tridentiner Konzil gearbeitet hatte: die Bekämpfung der Unfehlbarkeit des Papstes als eines unumstößlichen Glaubensdogmas der römischen Kirche. Damit begann die Überleitung des Katholizismus in den Katholizismus, und heutzutage gestalten schon die Römlinge nach Art des Irven, v. Beckhungen gar nicht mehr die Unterscheidung zwischen Katholiken und Ultramontanen, weil ein Katholik, der nicht ultramontan sein will, nicht mehr katholisch sei. Der Katholizismus aber stellt sich in irrotem Gegensatz zum modernen Staat. Durch das sog. Ultramontanum von 1870 ist der Papst der oberste Herr in der Kirche geworden, dem jedoch — er sei Bischöf, Priester oder Diakon — zu blindem unverbrüchlichen Gehorsam verbannt ist. Dieser Gedanke bindet Bissar und Intellekt. Es ist dem Katholiken untersagt, auch nur anders zu denken als der Papst, und sich mit ihm in Widerstreit zu setzen, wenn er Kraft seines unbeschreiblichen Urteils gesprochen hat, in einer Todesfalle gleich zu sterben. Die Katholiken, die innerhalb eines protestantischen Staates wohnen, haben in dem Papst einen geistlichen Oberherrn, dessen Rechte in der Theorie unbeschränkt sind und den Menschen des weltlichen Staates vorangehen, wo Geistliches und Weltliches miteinander in Konflikt geraten. Der unfehlbare Papst nimmt für sich das Recht in Anspruch, das katholischen Untertanen protestantischer Fürsten von ihrer Gehörigkeitspflicht zu lösen und katholische Gesetze und Anordnungen für null und nichtig zu erklären, und als letztes Ziel muß er nach dem durch Bissar und andere päpstliche Dekrete festgesetzten Prinzipien die Rückführung der Andersgläubigen in die römische Kirche oder ihre Abschaffung durch Heuer und Schafde erledigen. Das mittelalterliche Papsttum ist durch das Ultramontanum wieder geworden, das Papsttum aber zum Todestand des modernen Staates, namentlich des protestantischen Staates mit seinen konstitutionellen Einrichtungen. Nun findet es jetzt nicht an der Zeit, die rauhe Seite herauszusuchen; mit den rauen Blättern der Schneide und der Bewunderung weiss es die Herzen derer zu bilden, die an den Spiegeln der Nation stehen, und mit losenden Stimme verheiht es die Wirkung des von ihm befehligten katholischen Volkes bei der Wahrung der großen Aufgaben, die der Zukunft Deutschlands gestellt sind. Glaubt man wirklich in Berlin an die Loyalität eines jesuitisch erzeugten Priesters, an den

Seuilleton.

Die beiden Mütter.

Eine Karfreitagszählung.

Von Herzl de Forde.

Katholische Übersetzung von Anna Wilts.

I. Gestorben.

Nachdem Christus am Kreuze, an das ihn die Ungeheuerlichkeit der Menschen gezwungen, keinen legitimen Antrag ausgebracht hatte, nachdem der siegreiche Donner über Golgotha verholt war und der Apostol sein Erlösungswerk vollbracht hatte, begab sich Maria, die schmerzensreiche Mutter, langsam und tiefergebeugt, den Kalvarienberg hinauf.

Die Natur strahlte in der ganzen Brüche des jungen Frühlings und hin und wieder passierte auch schon die Sonne durch die Wolken, um jedoch bald wieder jenseits der Berge in rosigem Scheinen zu erscheinen.

Gebogen standes, ohne einen Blatt für diese wunderbare Schönheit der Natur, schritt Maria vorwärts, von Johannes, dem Rieblingapostel Jesu, geführt.

Sie begaben sich nach Jerusalem, der Stadt der Prophezeiungen, über die Christus mit trümmern Augen sein Wehe batte hören müssen. Von dort wollten zu reisem Einen für den Leidmann ihres vergeblichen Todes holen.

Der Weg war lang und beschwerlich. Dazu kam noch bei jedem Schritte die Erinnerung an den Leidensdrang des leidenden Leidsträger. Vor ihrem gelegten Auge schwante noch immer seine heile Gestalt, gebogen unter der Last des schweren Kreuzes. Und durch die vielen Tränen, die Maria um seinestwillen verzerrten, ganz erstickt, schwante sie sich jetzt den Berg hinab.

Schweigend, in tiefer Einsicht vor diesem unermesslichen Leid, welches ihm als das grösste der ganzen Welt erschien, leitete der Apostel ihren Gang.

Auch ihm blutete das Herz aus tausend Wunden über den Tod seines geliebten Meisters. Aber er kniete und stand Gott, indem er die kleinen kleinen Leben in sein Gedächtnis zurückrief. Er glaubte auch an die Worte der Propheten, er ahnte, dass das Werkzeug unentwegt geweiht war, um die Welt von ihren Sünden zu erlösen, und überzeugte sich mit einem gewissen Schamern, wenn er den nächsten Tag gedacht.

Gott sah, die ihn herstellte, botte nur den einen Schambesatz: das ihr Sohn gehörten war! Ihr Sohn, die liebesvolle, gute Kind, das sie groß gezogen und das das ganze Bild ihres Lebens ausgemacht hatte.

Was waren ihr in diesem Augenblick die Prophezeiungen, die sie an seine Seiten flüsterten? Was die lebendige Strähne der Natur, die seinen Tod begleitete? Sie war jetzt nur die unglückliche Mutter, welche des Sohn durch Händerschaden entstehen wurde und die seinen Tod mit bitteren Schmerzen, aus tiefster Seelequal, verweinte, ohne je durch den Gedanken an diesen heiligen Mann aufzuhören zu lassen.

Jahrtausende Passionen begleiteten den beiden Menschen.

Aber ihr Trau war verstimmt, und mancher mühselige Blutstrudel traf die Schmerzgebäden.

Maria achtete ihrer nicht. Wie im Traum, fast bewusstlos, schritt sie einher. Ihr Leid war zu gross; es ging über ihre Kräfte, und in ihren seelenvollen Augen spiegelte sich zum ersten Male in ihrem Dasein tiefster Fleim.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie hinein in die volle Grabhöhle, vorbei an Toten von weitem Hageden und über einem blumenbedeckten Totenbettwickel, die jetzt, bei der bereitstehenden Abenddämmerung, die Luft mit wunderbarem Duft erfüllten. Aber diese beiden in Schmerz verflossenen Seelen wandelten in der Dunkelheit des Grabs, ohne eine Erinnerung daran zu haben.

Und nun führte ihr Weg sie h